

Heilige Schriften

Peter Müller

„Ich scheue mich davor, zuzugeben, dass es für mich heilige Schriften gibt. Wenn ich so vor meinem Bücherregal stehe und auf die Buchrücken schaue, wenn ich dieses oder jenes Buch herausziehe und darin blättere, dann muss ich mir allerdings eingestehen, dass es Texte gibt, die einen gewissen heiligen Status für mich haben. [...] Wenn zwei zusammenkommen, denen die gleichen Schriften heilig sind, dann bildet sich Gemeinschaft. Man liest sich gegenseitig den einen oder anderen Abschnitt vor, sieht die leuchtenden Augen des Anderen, merkt, dass man einander durch und in diesen Texten versteht. Und man ist verwundert und berührt von der Tatsache, dass ein paar Worte, vor langer Zeit geschrieben, den Autor mit uns hier und jetzt zu einer Gemeinschaft vereint. Das ist ja überhaupt das Heilige: Dass es auf intuitive Weise Gemeinschaft herstellt, mit anderen, die anwesend sind, aber auch mit denen, die schon zuvor dieses Heilige erfahren haben. [...] Diese Art von Religiosität ist vielleicht wirklich eine zutiefst menschliche Angelegenheit, die die Identifikation und Gemeinschaft mit weit entfernten und längst verstorbenen Menschen eben über diese gemeinsamen Ideen, die uns Sterbliche überdauern, ermöglicht. Das ist ganz wunderbar, und wir täten gut daran, das Phänomen der Religiosität aus der Enge der Kirchen herauszuholen und es viel allgemeiner und selbstverständlicher zu beschreiben.“¹

Ob Kirchen tatsächlich „enge“ Räume sind, soll einmal dahingestellt sein (wobei dies da und dort vermutlich schon zutrifft). Es soll hier auch nicht in erster Linie um „heilige Bücher“ im Bücherregal gehen, sondern um diejenigen Schriften, die den großen Religionsgemeinschaften als heilig gelten – und zwar der Kürze dieses einführenden Beitrags entsprechend „nur“ dem Judentum, Christentum und dem Islam. Der Hinweis auf das besondere Buch im Bücherregal ist gleichwohl wichtig, weil er deutlich macht, dass die

1 Jörg Friedrich, Heilige Schriften, <http://dickolumnisten.de/2016/08/19/heilige-schriften/> am 1.9.2016.

„Heiligkeit“ von Schriften nicht nur ein religiöses Phänomen ist. Werke von Mao und Marx, von Rilke, Thomas Mann und anderen gelten manchen ihrer Verehrer in einem Maß als außerordentlich, das nahe an religiöse Verehrung heranreicht. Schon daran zeigt sich, dass beide Bestandteile der Wendung „heilige Schriften“ schwer zu fassen sind. Was heilig heißt, hat sich trotz einer langen Diskussion der definitorischen Exaktheit bisher entzogen² und wird in den verschiedenen Religionen sehr unterschiedlich bewertet³; und auch der Begriff der „Schriften“ ist so eindeutig nicht, wie er auf den ersten Blick erscheint. Handelt es sich um Schriften, die in großen Religionsgemeinschaften in Geltung stehen oder die eher begrenzten Einfluss haben, ist der Inhalt bestimmter Schriften gemeint oder geht es um ihre materielle Existenz als Buch, Rolle, Gravur etc., und was unterscheidet heilige Schriften von anderen, denen dieses Prädikat nicht zuerkannt wird?

Im Folgenden wird es deshalb zunächst darum gehen, wie das „Heilige“ der heiligen Schriften, wenn schon nicht definiert, so doch wenigstens mit einigen wenigen Hinweisen umschrieben werden kann.⁴ Im Anschluss daran kommen dann heilige Schriften in den Blick, u.z. als Objekte, mit bestimmten Inhalten und Merkmalen, wobei für den Umgang mit ihnen bestimmte Vorschriften gelten können. Die Frage nach der Vermittlung dieser Schriften schließt diesen einleitenden Aufsatz ab.

1. *Heilige Schriften*

Einflussreich war die Unterscheidung zwischen „heilig“ und „profan“, die Émile Durkheim seiner Vorstellung vom Heiligen zugrunde legte.

2 William E. Paden, Heilig und profan. I. Religionsgeschichtlich, in: RGG 4, Band 3, 1528–1530, hier 1529: „Der Begriff des Heiligen ist von irritierender Vieldeutigkeit.“ Vgl. Colpe, Carsten, Über das Heilige. Versuch, seiner Verkenntung kritisch vorzubeugen, Frankfurt/M. 1990, 16: Hellenistische Juden übersetzten „das *qados*“ aus der hebräischen Bibel mit *hágios*, lateinische Christen dieses aus Septuaginta und Neuem Testament mit *sanctus* und deutsche Mönche und Humanisten dieses aus der Vulgata mit *heilig* [...]. Diese Übersetzungen sind unwiderrufbar und ehrwürdig. Aber wir wissen, im Wechselspiel welcher historischen Umstände, ja Zufälligkeiten sie geschehen sind, und dass, wären sie bloß auf den Ebenen der Etymologie und der Synonymik vonstattengegangen, auch ganz andere Wörter hätten etabliert werden können.“

3 Udo Tworuschka, Heilige Schriften. Eine Einführung, Frankfurt/M./Leipzig 2008, 13.

4 Vgl. Carsten Colpe, heilig (sprachlich), in: H. Cancik/B. Gladigow/K.-H. Kohl (Hg.), Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe III, Stuttgart 1993, 74–80, hier 76f.; Wolfgang Gantke, Der umstrittene Begriff des Heiligen. Eine problemorientierte religionswissenschaftliche Untersuchung, Marburg 1998.

„Alle bekannten religiösen Glaubensweisen [...] haben den gleichen Zug: sie setzen eine Klassifizierung der realen oder idealen Dinge, die sich die Menschen vorstellen, in zwei Klassen, in zwei entgegengesetzte Gattungen voraus, die man im allgemeinen durch zwei unterschiedliche Ausdrücke bezeichnet hat, nämlich durch *profan* und *heilig*. Die Aufteilung der Welt in zwei Bereiche, von denen der eine alles umfasst, was heilig ist, und der andere alles, was profan ist; das ist Unterscheidungsmerkmal religiösen Denkens: die Überzeugungen, die Mythen, die (Erd)Geister, die Legenden sind entweder die Darstellungen die oder Systeme von Darstellungen, die die Natur der heiligen Dinge ausdrücken, die Tugenden und die Kräfte, die ihnen zugeschrieben werden, ihre Geschichte, ihre Beziehungen untereinander und mit den profanen Dingen.“⁵

Zwar ist es nach Durkheim nicht leicht, Gattungsmerkmale heiliger Dinge zu benennen, die sie von profanen unterscheiden. Das nahe liegende hierarchische Argument (Heiliges ist würdiger, mächtiger etc. als Profanes) bleibt ungenau. Letzten Endes bleibt nur die Andersartigkeit übrig,

„um den um den Unterschied zwischen Heiligen und Profanen zu definieren. Diese Andersartigkeit genügt aber, um die Klassifizierung der Dinge erschöpfend zu charakterisieren: Denn sie ist absolut. In der Geschichte des menschlichen Denkens gibt es kein Beispiel zweier Kategorien von Dingen, die so tief verschieden und einander so radikal entgegengesetzt sind. [...] Wenn auch die Kontrastformen variabel sind, bleibt die Tatsache des Gegensatzes doch allgemein.“⁶

Nun trifft dieser Gegensatz in der Realität von Religionen und Kulturen in der von Durkheim behaupteten Absolutheit aber keineswegs immer zu.⁷ Dass es verschiedene Grade des Heiligen gibt, widerspricht dabei der These Durkheims noch nicht, wenngleich es vermutlich doch Überschneidungs-

5 Emile Durkheim, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Übersetzt von Ludwig Schmidts, Frankfurt/Main 1981, 62. Anders als Durkheim und Marcel Mauss, die das Heilige als soziologische Kategorie verstanden Integration des Einzelnen in die Gesellschaft), vertraten Nathan Söderblom, Rudolf Otto u.a. einen phänomenologischen Ansatz, der das Heilige aus der religiösen Erfahrung des Individuums zu erklären suchte (vgl. hierzu ausführlich Gantke, *Begriff*, 212–271)

6 Durkheim, ebd., 64f.

7 Dies gilt trotz der der bekannten Aussage Nathan Söderbloms: „Heiligkeit ist das bestimmende Wort in der Religion; es ist sogar noch wesentlicher als der Begriff Gott. Die wahre Religion kann ohne bestimmte Auffassung von der Gottheit bestehen, aber es gibt keine echte Religion ohne Unterscheidung zwischen ‚heilig‘ und ‚profan‘“ (Das Heilige [Allgemeines und Ursprüngliches], jetzt in: Carsten Colpe (Hg.), *Die Diskussion um das Heilige*, Darmstadt 1977, 76–116, hier 76.